

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Band: 1 (1909)
Heft: 8

Artikel: Darwin und die Arbeiter
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349409>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es wären zu diesen Lohntabellen schon eine Reihe von Bemerkungen zu machen. Wir glauben jedoch, im Interesse einer objektiven Beurteilung der Situation sei es notwendig, vorerst die Angaben über das ganze Gebiet, auf das sich unsere Erhebungen erstreckten, zur Kenntnis zu nehmen.

Wir werden in der nächsten Nummer zeigen wie sich die Lohnverhältnisse in den einzelnen Berufsgruppen und gegenüber den Ausgaben oder den Lasten die die betreffenden Arbeiter zu tragen haben, gestalten.



Darwin und die Arbeiter.

Im Februar dieses Jahres feierte die ganze zivilisierte Welt Charles Darwins, des grossen englischen Naturforschers, hundertsten Geburtstag. Die auf dem Boden des modernen Sozialismus stehende Arbeiterbewegung nimmt freudigen Herzens Anteil an der Feier dieses menschheitlichen Kulturfestes; denn sie verehrt in Charles Darwin einen Bahnbrecher jener Weltanschauung, die das Proletariat zur seinen gemacht hat und unter deren siegverheissenden Zeichen es seine Kämpfe führt.

Vor hundert Jahren leuchtete der Gedanke, dass der gegenwärtige Zustand der Erde und seiner Bewohner das natürliche, ohne irgendwelches Wunder bewirkte Ergebnis einer allmählich sich vollziehenden Entwicklung sei, erst in wenigen frühgeweckten Köpfen auf. Die übrige Welt lag noch im dogmatischen Schlummer der Vorstellung, die im ersten Kapitel des ersten Buches der mosaischen Schöpfungsgeschichte zum Vortrag gebracht ist. «Und Gott sprach: Die Erde bringe hervor lebendige Tiere, ein jegliches nach seiner Art, Vieh, Gewürm und Tiere auf Erden, ein jegliches nach seiner Art. Und es geschah also.»

Heute ist es die gemeinsame Ueberzeugung aller gebildeten Menschen auf Erden, einschliesslich der Theologen, dass die unendliche Mannigfaltigkeit der uns umgebenden Natur nicht auf einen willkürlichen Schöpferakt zurückzuführen ist, sondern dass sie sich aus ursprünglich einheitlichen Urformen im Laufe von Jahrhunderttausenden zur gegenwärtigen Vielgestaltigkeit entwickelt hat. Diesen ungeheuren Umsturz der menschlichen Auffassung von der Entstehung der Welt bewirkt zu haben, ist zum grossen Teil ein Verdienst Darwins.

Zwar war der Gedanke der Entwicklung von den Zeiten der altgriechischen Philosophie bis auf Hegel lebendig gewesen. Auch für Hegel (1770 bis 1831) war alles in der Welt, vom kleinsten Grashalm bis zum Sonnensystem, Werden, Entwicklungsvorgang, ein notwendiger Prozess zur Verwirklichung der Vernunft. Aber diese grosszügige Weltanschauung fand in den Arbeiten der praktischen Naturforschung zunächst, trotz der Hypothesen und Versuche der Goethe, Kant, Oken, Lamarck keine ausreichende Bestätigung. Im Jahre 1859 veröffentlichte Darwin sein epochemachendes Werk über die Entstehung der Arten, und die in diesem vorgebrachten, auf sorgfältiger Beobachtung beruhenden Gedanken öffneten wie mit einem Zauberschlage die Pforten des Geheimnisses, die so gewaltige Geister vordem verborgens zu entsiegeln versucht hatten. Darwin erkannte in merkwürdig unbewusster Parallele zu Hegels Grundanschauungen, dass das Dasein alles Lebenden aus dem Kampfe mit seinem Gegensatze entsteht, dem Nichtsein, dass alles Leben ein Ueberleben des Stärkeren, Geschickteren, besser Angepassten im Kampfe ums Dasein ist. Die Natur streut unzählige Keime aus, aber

indem sie durch entgegenwirkende Ursachen (Unwetter, Raubtiere usw.) die untauglichen unter ihnen wieder vernichtet und nur die tauglichen zur Fortpflanzung zulässt, verrichtet sie unbewusst denselben Prozess, den der Züchter bewusst und künstlich verrichtet.

Diese Lehre von der natürlichen Auslese gab der von den Dichtern besungenen Vollkommenheit der wunderbaren Zweckmässigkeit der Welteinrichtung einen neuen Erklärungsgrund. Die Annahme, die Welt sei von einem menschenähnlich denkenden Geist zweckbewusst geschaffen worden, so etwa, wie wir ein Bild formen oder eine Maschine zusammenstellen, wurde überflüssig. Die drückende Vorstellung, dass alles immer so gewesen sei, wie es heute ist, und immer so bleiben wird bis zum Weltuntergang, wich. Der Mensch fand sich wieder, als ein Werdend-Gewordener, ein stolzer Sieger hunderttausendjähriger Kämpfe, das höchste Produkt der natürlichen Weltwerdung, nicht als letztes Wort.

Mit dem Erscheinen der «Entstehung der Arten» setzt ein wilder Streit um die Entwicklungstheorie ein, der mit ihrem vollständigen Erfolge geendet hat. Dass einzelnen Vertretern dieser Theorie und Darwin selbst Irrtümer in Einzelheiten nachgewiesen wurden, dass sich die Theorie erst durch Ausscheidung von Unhaltbarem läuterte und festigte, ist selbstverständlich. Aber nur eine unehrliche, von unreinen Beweggründen geleitete Polemik sucht aus solchen notwendigen Berichtigungen die Unrichtigkeit des ganzen Systems zu beweisen. Sie kann nichts daran ändern, dass die Grundzüge der von Darwin so gewaltig geförderten Entwicklungslehre zum sicheren geistigen Besitz der Kulturmenschheit geworden sind und ihr Handeln mächtig beeinflussen.

Im selben Jahre wie Darwins «Entstehung der Arten» erschien die «Kritik der politischen Oekonomie» von Karl Marx. Sie bedeutet für die Entwicklung der Gesellschaftswissenschaft ungefähr dasselbe, wie Darwins Buch für die Naturwissenschaft. Im Gegensatz zu den Vulgärökonomien seiner Zeit, für die die Welt «schon immer so» gewesen und die sogar im Bogen des Jägers die Urform des «Kapitals» entdeckt hatten, sah Marx seine Aufgabe darin, den bestehenden Zustand der Volkswirtschaft zu begreifen als eine Erscheinung eigener Art, als etwas Gewordenes, von Vergangenen Unterschiedenes, und selber Vergehendes. «In grossen Umrissen», heisst es im Vorwort des Marxschen Buches, «können asiatische, antike, feudale und moderne bürgerliche Produktionsweisen als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden. Die bürgerlichen Produktionsverhältnisse sind die letzte antagonistische Form des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, antagonistisch nicht im Sinne von individuellem Antagonismus, sondern eines aus den gesellschaftlichen Lebensbedingungen der Individuen hervorstechenden Antagonismus; aber die im Schosse der bürgerlichen Gesellschaft sich entwickelnden Produktivkräfte schaffen zugleich die materiellen Bedingungen der Lösung dieses Antagonismus. Mit dieser Gesellschaftsformation schliesst daher die Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft ab.»

Wie bei Darwin als Naturwesen, so erscheint hier bei Marx der Mensch als Gesellschaftswesen in den Fluss der Entwicklung gestellt. Wie geologische Perioden erscheinen die verschiedenen wirtschaftlichen Gesellschaftsformationen, eine die andere unter sich begrabend, übereinander aufgeschichtet. Und auch die gegenwärtige Gesellschaftsformation des Kapitalismus ist wie alle vorhergehenden zum Untergang bestimmt, weil in ihr ein «Antagonismus», ein Widerstreit der Kräfte herrscht, der nur mit dieser Gesellschaftsformation selber aufgehoben werden kann. Von den herr-

schen Produktionsweisen mit Vernichtung bedroht, rafft sich das menschliche Leben auf, um sich zu höheren Stufen gesellschaftlicher Vollendung emporzukämpfen.

Das Eindringen in den Gedankenbau der modern-sozialistischen Weltanschauung ist wesentlich erleichtert für den, der die Grundzüge des Darwinismus begriffen hat. Darin besteht also die besondere Bedeutung des Darwinismus für die Arbeiterklasse, dass er für sie eine Vorstufe noch wichtigerer Erkenntnis bildet. Namentlich die Jugend der Arbeiterschaft, die sich, wie es im Wesen der Jugend liegt, mehr für die allgemeinen Gesetze des natürlichen Daseins als für die sozialen Bedingungen ihrer eigenen Klasse interessiert, findet in den Lehren Darwins Befreiung von einem verlogenen Schuldrill und einen ersten Weg zum Verständnis der modernen Arbeiterbewegung.

Die Arbeiter ehren Charles Darwin, weil er einer jener Grossen ist, die ihnen die Binde des Aberglaubens von den Augen nahmen und sie lehrten, den befreiten Blick in eine Zukunft zu richten, die anders und besser sein wird als die Gegenwart. Mit jeder wahren Wissenschaft teilt die Lehre Darwins die grosse Eigenschaft, dass sie nicht bloss müssige Neugierde befriedigt — sie gibt den Arbeitern etwas von dem, was sie zum Leben stark macht.



Aus der internationalen Gewerkschaftsbewegung.

Die ungarischen Gewerkschaften im Jahre 1908.

Die Gewerkschaftsbewegung Ungarns hatte in den letzten Jahren einen rapiden Fortschritt zu verzeichnen. Während im Jahre 1901 die Zahl der hiesigen gewerkschaftlich organisierten Arbeiter noch nicht einmal ganze 10,000 betrug, hatten die ungarischen Gewerkschaften drei Jahre später schon über 50,000 Mitglieder. Bis Ende des Jahres 1906 ist diese Zahl auf 129,332 hinaufgeschwollen, wobei die organisierten Landarbeiter gar nicht mitgerechnet sind, die zu gleicher Zeit über 24,000 Mitglieder zählten. Die Löhne der Arbeiterschaft gingen sprunghaft in die Höhe; die Arbeitszeit wurde in vielen Branchen per Woche mit 3—4, mitunter mit mehr Stunden reduziert. Da trat plötzlich ein Umschwung ein. In der zweiten Hälfte des nächsten Jahres verlor der Landarbeiterverband mehr als die Hälfte seiner Mitglieder und in den Gewerkschaften der industriellen Arbeiter trat im allgemeinen eine Stagnation ein, so dass die Gesamtheit der Gewerkschaften schon eine beträchtliche Verminderung der Mitgliederzahl zeigte. Diese betrug nämlich im Jahre 1906 (die Landarbeiter mit inbegriffen) 153,332 und im Jahre 1907 nur noch 142,030. Im verflorenen Jahre hat sich dann der Rückgang von Mitgliedern nicht mehr auf den Landarbeiterverband beschränkt. Auch die Gewerkschaften der industriellen Arbeiter hatten sehr grosse Verluste zu verzeichnen. Die Zahl der organisierten Landarbeiter sank von 11,910 des Jahres 1907 auf 3563 des verflorenen Jahres und die der industriellen Arbeiter von 130,120 auf 98,491 im selben Zeitraum. Die Verluste sind also auf der ganzen Linie enorm.

Der Bericht der hiesigen Generalkommission, dem wir diese Zahlen entnehmen, bezeichnet die Krise, die behördlichen Verfolgungen, die Erstarkung der Unternehmerverbände und die « ungesunde », rasche Entwicklung der ungarischen Gewerkschaften als den Grund dieses bedauerlichen Rückganges. In der Tat muss man anerkennen, dass die erwähnten Gründe viel zu diesem Rückschlag beigetragen haben. Auch die westeuropäische Gewerkschaftsbewegung hatte infolge der Krise manche Verluste

zu verzeichnen. Durch die behördlichen Verfolgungen mussten ebenfalls viele Zahlstellen ihre Tätigkeit einstellen. Es muss aber bemerkt werden, dass im Jahre 1907 die Gewerkschaften viel grösseren Verfolgungen ausgesetzt waren, wie dies im verflorenen Jahre der Fall war. Die mangelnde Schulung als Ursache der Verluste kann höchstens nur bei den Landarbeitern in Betracht kommen. Inwiefern aber die Erstarkung der Unternehmerverbände mitschuldig bei der Sache ist, mag einstweilen dahingestellt bleiben. Unseres Wissens haben die Scharfmacherverbände überall zum festeren Zusammenschluss der Arbeiter beigetragen. Es ist ferner eine Tatsache, dass es Gewerkschaften gibt, die weder von den behördlichen Verfolgungen noch von der Krise besonders getroffen wurden und sie haben dennoch riesige Verluste zu verzeichnen gehabt. So verloren z. B. die Holzarbeiter 17 Prozent, die Metallarbeiter 19, die Lederarbeiter 25, die Mühlenarbeiter 26, die Schneider 29, die Schuhmacher 34, die Zimmerer 39, die Textilarbeiter 43, die Fabrikarbeiter 47, die Maler 57, die Raseure 66, die Fleischer 66 und die Wäschearbeiter sogar 82 Prozent ihrer Mitgliedschaft. Dagegen waren andere Organisationen vorhanden, wie die der Sattler, Handschuhmacher, Lebensmittelarbeiter, Bergarbeiter, Buchbinder, die trotz Krise und trotz Verfolgungen eine Mitgliederzunahme von 11—24 Prozent zu verzeichnen hatten. Ferner muss bemerkt werden, dass von einer Arbeitslosigkeit, wie wir sie in der vorigen Krise erlebt haben, diesmal gar nicht die Rede sein konnte. Alles in allem: die angeführten Gründe der Generalkommission können nicht ausreichen, den heftigen Rückschlag in der ungarischen Gewerkschaftsbewegung zu erklären. Es müssen noch andere Gründe dafür vorhanden sein. Und wir glauben nicht fehlzugehen, wenn wir die Hauptursachen der grossen Verluste in jenem Umschwung suchen, den die Richtung der ungarischen Arbeiterbewegung oder vielmehr deren Leitung vorgeschlagen hat.

Die ungarischen Gewerkschaften konnten sich nämlich nur als streng revolutionäre Organisationen entwickeln. Von Anbeginn waren sie illegale Organisationen, d. h. sie konnten ihre Tätigkeit als Gewerkschaften nur im Geheimen mit Umgehung ihrer « ministeriell genehmigten » Statuten entfalten, weil diese vorschrieben, dass die Organisation « ihre im Kampfe stehenden Mitglieder nicht unterstützen » dürfe. Der Bestand einer Gewerkschaft bedeutete demnach einen steten Kampf, nicht nur gegen die Unternehmer, sondern auch gegen die Behörden. Als Gewerkschaften mussten sie einen Kampf für das wichtigste ihrer Rechte, für das Koalitionsrecht, führen. Und ferner: da die ungarische Arbeiterschaft keine politischen Organisationen besitzt, waren die Gewerkschaften gezwungen, auch den politischen Kampf im allgemeinen, den schweren Wahlrechtskampf besonders zu führen. Natürlich nicht offiziell, denn die Gewerkschaften dürfen nicht « politisieren ». Der Aufstieg der ungarischen Gewerkschaften ist zum mindesten in demselben Masse von der politischen Konjunktur, d. h. von der Heftigkeit des politischen Kampfes, als von der wirtschaftlichen abhängig gewesen. Es ist bezeichnend, dass im ersten Jahre der Arbeiterverfolgungen (die Koalitionsregierung wurde am 8. April 1906 ernannt) von der Regierung und den Unternehmerorganisationen, die Zahl der organisierten Arbeiter sich mehr als verdoppelte. Der unerschrockene Kampf um das gleiche Wahlrecht, die unversöhnliche Opposition der Sozialdemokratie gegenüber der Regierung und den Behörden haben den einzigen Kampforganisationen der Arbeiterschaft, den Gewerkschaften, noch nie gekannte Kräfte verliehen. Gegen Mitte des Jahres 1907 trat dann in der Haltung der Sozialdemokratie der Regierung gegenüber ein völliger Umschwung ein. Besonders nach der Oktober-Wahlrechtsdemonstration ist der politische Kampf allmählich abgeflaut, und gleichzeitig setzte der Rückschlag in der Gewerkschaftsbewegung ein. (Korr. der Leipziger Volkszeitg.)